

Vandalen wüten in Zürcher Autogarage

Rund 150 000 Franken Sachschaden

fsi. Unbekannte sind am Sonntag in eine Autogarage an der Überlandstrasse 439 in Zürich 12 eingedrungen und haben rund ein Dutzend Personenautos sowie zwei Lieferwagen beschädigt. Wie die Stadtpolizei am Montag mitteilte, waren die Täter mit mehreren Autos gegen parkierte Fahrzeuge gefahren und hatten einander wie auf einer Autoscooter-Bahn an der Chilbi gegenseitig gerammt.

Bei den Tätern handelt es sich vermutlich um drei Jugendliche, die ein Angestellter kurz vor 18 Uhr auf dem Areal der Garage entdeckt hatte. Als diese den Mann sahen, ergriffen sie die Flucht. Der Mitarbeiter stellte in der Folge fest, dass jemand in die Garage eingedrungen war und mehrere Fahrzeugschlüssel behändigt hatte. Neben den zerstörten Autos hinterliessen die Vandalen versprayed Wände und Autos. Ausserdem leerten sie Handfeuerlöcher im Innern der Fahrzeuge und in einem auf dem Areal abgestellten Wohnwagen. Der Sachschaden beträgt rund 150 000 Franken. Die Polizei bittet Zeugen, die kurz vor 18 Uhr bei der Firma Auto Glatt an der Überlandstrasse 439, auf dem Areal der Autohilfe Zuber oder in der Nähe der Glatt sich verdächtig verhaltende Personen gesehen haben, sich unter Telefon 044 411 71 17 zu melden.

Schwerverletzter bei Streit unter Tamilen in Zürich

fsi. Bei einem gewalttätigen Streit unter rund einem Dutzend Tamilen auf dem kleinen Parkplatz beim Tramdepot Kalkbreitestrasse in Zürich 4 in der Nacht auf Montag ist ein Mann schwer verletzt worden. Wie die Stadtpolizei Zürich am Montag mitteilte, waren die vorwiegend jungen Männer mit mehreren Messern sowie einem Kleinkalibergewehr kurz nach Mitternacht aufeinander losgegangen. Ein 42-jähriger sri-lankischer Staatsangehöriger wurde dabei schwer verletzt. Stadt- und Kantonspolizei Zürich nahmen sieben Männer fest. Der genaue Tathergang und das Motiv des Streits waren bis zum Montagabend noch nicht bekannt. Zeugen, die im Zusammenhang mit der Auseinandersetzung im Gebiet Badenerstrasse/Kalkbreitestrasse Beobachtungen gemacht haben, werden gebeten, sich unter Telefon 044 247 21 11 bei der Kantonspolizei Zürich zu melden.

Fahrerflucht nach schwerem Verkehrsunfall in Stallikon

fsi. Ein Lieferwagenfahrer hat am Montagmittag in Stallikon einen Motorradlenker angefahren und schwer verletzt liegengelassen. Wie die Kantonspolizei Zürich mitteilte, war der unbekannte Lieferwagenlenker um 12 Uhr 40 auf der Reppischtalstrasse vom Türlensee Richtung Stallikon unterwegs. Bei der Aumülstrasse bog er nach links Richtung Wettswil ab und kollidierte dabei mit dem vortrittsberechtigten 49-jährigen Motorradfahrer. Dieser wurde bei dem Zusammenstoss schwer verletzt und musste mit dem Helikopter ins Spital gebracht werden konnte. Der Unfallverursacher ergriff die Flucht, ohne sich um das Opfer zu kümmern. Bei dem Lieferwagen dürfte es sich um einen hellen Kastenwagen der Marke Opel handeln. Seine rechte Seite ist vermutlich erheblich beschädigt.

Die Polizei bittet Personen, die Hinweise auf den Fahrer oder das Fahrzeug geben können, sich unter Telefon 044 247 36 36 bei der Kantonspolizei Zürich zu melden.

INHALT

Eine Oper auf Abwegen



CHRISTOPH RUCKSTUHL

Das Schweizer Fernsehen inszeniert Giuseppe Verdis Meisterwerk «La Traviata» im Zürcher Hauptbahnhof – und sendet es live. **50**

Toni-Areal wird zum Hochschul-Campus
Mit der Zustimmung des Zürcher Kantonsrates zum Kredit für den Mieterausbau des Toni-Areals sind alle Hürden überwunden. **51**

Winterthurer Ombudsmann tritt zurück
Zwischen dem Ombudsmann und dem Winterthurer Stadtrat gab es häufig Spannungen. Jetzt tritt Karl Stengel vorzeitig in den Ruhestand. **52**

Anonymisierte Bewerbung erhöht die Chancengleichheit

Online-Plattform vom KV Schweiz ermöglicht objektivere Beurteilung von Kandidaten-Dossiers

Ausländische Bewerber haben grössere Chancen auf eine Lehrstelle, wenn sie sich anonym bewerben. Dies zeigt ein Zürcher Pilotversuch des KV Schweiz, der mittels einer Online-Bewerbungsplattform den ersten Kontakt zwischen Bewerbern und Arbeitgebern herstellt.

ark. Wer einen Nachnamen hat, der mit «-ic» endet, ist auf dem Schweizer Lehrstellenmarkt nicht zu beneiden. Die Meldungen über Jugendgewalt und andere Delikte mit Beteiligten vom Balkan haben die Chancen von Lehrstellenanwärtern aus dem ehemaligen Jugoslawien und in etwas geringerem Mass von anderen Ausländern stark vermindert. Dies bestätigen mehrere von einander unabhängige Studien.

Vor diesem Hintergrund hat der KV Schweiz ein Pilotprojekt unter dem Arbeitstitel «Smart Selection» gestartet. Die Idee ist einfach: Jugendliche mit Namen aus dem Balkan und Südwesteuropa sollen mit anonymisierten Bewerbungen vor Diskriminierung auf dem Lehrstellenmarkt bewahrt werden. Am Montag haben die Projektverantwortlichen vor den Medien über die Ergebnisse des einjährigen Versuchs informiert.

Motivation durch «Herkunfts-Handicap»

Die Resultate haben gezeigt, dass die Chancengleichheit durch die neue Form der Bewerbung stark erhöht wird. Dank der anonymen Form sei die Beurteilung objektiver vorgenommen worden, sagte Eva Heinemann vom KV Schweiz. Statt auf die Herkunft werde der Fokus der Arbeitgeber auf die messbaren schulischen Leistungen und die ausgewiesenen Kompetenzen gelenkt. Die Rolle des Forums für potenzielle Lehrlinge und Arbeitgeber übernahm im Pilotversuch eine Online-Bewerbungsplattform mit dem Namen «www.we-are-ready.ch». Die präsentierten Profile der Bewerber enthielten neben der Wohnregion und dem gewünschten Beruf die üblichen Elemente eines Bewerbungsdossiers wie Lebenslauf,

«Soziale Zeitbombe»

ark. Anlässlich der Medienkonferenz zu den anonymisierten Bewerbungsverfahren präsentierte KV-Schweiz-Präsident Mario Fehr einige Zahlen zum Lehrstellenmarkt. 3000 ausländische Schulabgänger fänden alljährlich keine Lehrstelle, sagte Fehr. Damit sind die Ausländer auf allen Schulniveaus (Sek A, B und C) deutlich stärker betroffen als die Schweizer Schulabgänger. Zwei Jahre nach Abschluss der obligatorischen Schulzeit sind bis zu 20 Prozent der ausländischen Jugendlichen ohne weiterführende Ausbildung. Fehr bezeichnete diese Situation mit Blick auf die Jugendgewalt als «soziale Zeitbombe». Projekte wie die gestern vorgestellte «Smart Selection» dürften diese Situation nur beschränkt verbessern. Der höchste Anteil der arbeitslosen Jugendlichen findet sich bei den Schülern der Sek C, dem tiefsten Schulniveau.



KV-Lehrstellen sind auf der Homepage für anonymisierte Bewerbungen besonders gefragt.

KEYSTONE

Zeugnisnoten, Angaben über ausserschulische Tätigkeiten und ein Motivationsschreiben. Der Name der Bewerberin oder des Bewerbers war allerdings nur mit den Initialen vermerkt. Interessierte Lehrmeister konnten mit der Eingabe ihrer wichtigsten Kriterien auf der Homepage mit wenig Aufwand eine Reihe von allfällig geeigneten Kandidaten finden. Die Kontaktaufnahme erfolgte – nach wie vor anonym – via Plattform. Erst im Falle eines Vorstellungsgesprächs mussten die Bewerber ihre Identität bekanntgeben.

Im Verlaufe des Versuchsjahres wurden insgesamt 305 Lehrstellen in 80 verschiedenen Berufen ausgeschrieben. Mehrheitlich waren die Stellenanbieter grosse und mittlere Unternehmen, die Lehrlinge für Büroberufe suchten. Die Nachfrage seitens der Jugendlichen war allerdings deutlich grösser als das Angebot der Lehrstellen. Es gingen 2062 Lehrstellen-Gesuche für 170 verschiedene Berufe ein. Insgesamt erfolgten 402 Kontakte zwischen Unternehmen und Stellensuchenden, daraus resultierten 168 Einladungen zu einem Vorstellungsgespräch. Dabei wurden Jugendliche aus den zwei Ausländergruppen Balkan und Südwesteuropa praktisch genau gleich häufig eingeladen wie ihre Kollegen aus der Schweiz. Wenn man die Jugendlichen mit dem höchsten Ausbildungsniveau, also der Sek A, gesondert betrachtet, haben die Lehrstellen-

Bewerber aus dem Balkan auffallend gut abgeschnitten. Von ihnen erhielt jeder Dritte mindestens eine Dossieranfrage oder Einladung für ein Vorstellungsgespräch. Bei den Schweizer Bewerbern war es nicht einmal jeder Fünfte. Ralf Margreiter, der Leiter des Ressorts Jugend beim KV Schweiz, vermutet, dass Jugendliche mit Wurzeln in Balkanländern im Bewusstsein ihres «Herkunfts-Handicaps» eine besonders hohe Motivation mitbringen.

Keine Angaben über Vertragsabschlüsse

Nicht ausgewiesen wird im Pilotversuch die Zahl der effektiv erfolgten Vertragsabschlüsse. Man habe sich bewusst auf die erste Hürde im Bewerbungsverfahren konzentriert, sagte Eva Heinemann. Die Erfahrung habe nämlich gezeigt, dass gerade in dieser Phase zahlreiche Bewerber aufgrund ihres ausländischen Namens aussortiert würden. Im Bewerbungsgespräch selber ist es dann jedem Jugendlichen selber überlassen, sich entsprechend zu verkaufen, eine Fähigkeit, die weniger von der Herkunft als von den Charaktereigenschaften geprägt wird. Während das Pilotprojekt mit der gestrigen Präsentation abgeschlossen ist, soll die Online-Bewerbungsplattform weiterhin von Lehrstellensuchenden und Betrieben genutzt werden können.

www.we-are-ready.ch; www.smartsselection.ch

Die Mumie wachrütteln

Die Stadt Winterthur ringt um ein neues Museumskonzept

Der Winterthurer Stadtrat will die Attraktivität seiner Kunstmuseen erhöhen. Gestern wurde das Konzept einer Arbeitsgruppe um David Streiff, den ehemaligen Direktor des Bundesamtes für Kultur, den Medien vorgestellt. Doch gegen das Projekt regt sich Widerstand.

stru. Um solche Probleme darf man Winterthur beneiden: Die Stadt beherbergt zahlreiche Kunstmuseen mit Sammlungen von internationaler Ausstrahlung. Nur mit deren Vermarktung hapert es teilweise; insbesondere die Sammlung Oskar Reinhart, die seit Jahrzehnten fast unbemerkt im Zentrum Winterthurs vor sich hindämmert, wird von den Kunstinteressierten praktisch ignoriert. Gerade einmal 10 000, ausnahmsweise 15 000 Besucher jährlich verirren sich in dieses Museum.

Belebung als Legislaturziel

Stadtpäsident Ernst Wohlwend, von Amtes wegen auch Präsident der Stiftung Oskar Reinhart, hat sich im Rahmen eines Legislaturschwerpunktes zur Aufgabe gemacht, dieses Haus und andere Museen wie die Villa Flora oder das Museum Briner und Kern näher ans Publikum heranzuführen. Er hat für die Neupositionierung nicht etwa einen gewieften Marketingstrategen beauftragt, sondern David Streiff, den ehemaligen Direktor des Bundesamtes für Kultur. Als Kunsthistoriker hat er einerseits Gewicht bei Stiftungen und Museumsleitungen, andererseits verfügt er als ehemaliger Chef der Fotostiftung Schweiz und oberster Verantwortlicher für das Landesmuseum über Erfahrung in der Führung von Museen.

Streiffs Arbeitsgruppe schlägt vor, das Kunstmuseum, die Villa Flora, die Sammlungen Briner und Kern und das Museum Oskar Reinhart am Stadtgarten unter einer Art gemeinsamer «Hol-

ding» zu vereinen und die Stärken der einzelnen Museen zu akzentuieren. So soll das Museum am Stadtgarten Anlaufstelle und Informationszentrum für sämtliche Winterthurer Museen werden, mit Bookshop und Café, wie es zu einem modernen Betrieb gehört. In den Ausstellungsräumen sollen Werke vom 16. bis 19. Jahrhundert gezeigt werden – mit Hauptgewicht auf der Sammlung der Stiftung Oskar Reinhart. Ebenfalls ins Museum am Stadtgarten verlegt würden die Sammlungen Briner und Kern.

Die Villa Flora soll zum stimmungsvollen Haus für Werke des Spät- und Nachimpressionismus aufgewertet werden, der Schwerpunkt läge hier auf der Malerei aus Beständen der Hahnloser-/Jäggi-Stiftung. Das Kunstmuseum schliesslich würde sich noch stärker im Bereich der zeitgenössischen Kunst profilieren. Dem Kunstverein Winterthur käme dabei die Rolle einer Dachorganisation über allen drei Häusern zu. – Bruno Stefaninis Stiftung für Kunst, Kultur und Geschichte soll weiter «ermuntert» werden, sich in diese Museumsneuausrichtung einzubringen.

Blochers Opposition

Wie David Streiff gestern in Winterthur erklärte, hat er sein Projekt in zwei Vernehmlassungsrunden verfeinert und einen weitgehenden Konsens erzielt. Entsprechend hiess der Stadtrat von Winterthur die Vorschläge gut und beauftragte das Team, sein Projekt weiter voranzutreiben. Die Massnahmen weisen neben einmaligen Investitionen für bauliche Veränderungen eine jährliche Deckungslücke von 1,1 bis 1,3 Millionen Franken auf. Der Kanton hat eine Beteiligung sowohl an den Betriebskosten als auch an den Umbauten versprochen – unter der Voraussetzung, das neue Museumskonzept werde verwirklicht.

Ende gut, alles gut? – Nein, denn ein Verein von «Freunden des Museums am Stadtgarten», zu

dem laut einem Artikel des «Landboten» so prominente Mitglieder wie Christoph Blocher oder der Anwalt Hans-Jacob Heitz gehören, sperrt sich gegen eine Änderung von Oskar Reinharts Stiftungsurkunde. Der Verein wirft dem Stiftungsrat vor, den Willen Reinharts zu missachten. Dieser hatte verfügt, seine Sammlung müsse genau so präsentiert werden, wie er sie selber gehängt hatte. Leihgaben an andere Museen wären demnach ebenso verboten wie ein Umhängen oder temporäres Einlagern der Werke.

Gewandelte Rezeptionsbedingungen

Dass er sein eigenes Lebenswerk mit diesen Stiftungsbestimmungen letztlich mumifizierte, konnte Oskar Reinhart 1940 allerdings noch nicht ahnen. Denn in den letzten Jahrzehnten hat sich die Kunstrezeption so stark gewandelt, dass eine Anpassung der Statuten in den Augen des Stiftungsrates unumgänglich geworden ist. Publikumsinteresse lässt sich nur durch eine aktive Bewirtschaftung von Sammlungen generieren, indem man sich wechselnd auf bestimmte Aspekte konzentriert, thematische oder stilistische Themen herausarbeitet, Dialoge und Konfrontationen herbeiführt, wie es Beat Stutzer, Direktor des Bündner Kunstmuseums, kürzlich in einem Zeitungsartikel formuliert hat.

Die Umsetzung des Winterthurer Museumskonzeptes hängt nicht zuletzt vom Einlenken der «Freunde des Museums am Stadtgarten» ab. Heute Dienstag findet ein Treffen von Wohlwend und Streiff mit einer Delegation dieser Vereinigung statt. Deren Präsidentin, Reinharts ehemalige Sekretärin Barbara Lutz-Kaufmann, hat gestern gegenüber der NZZ erklärt, der Verein unterstütze das Projekt «Kunstmuseen Winterthur». Er wehre sich aber dagegen, dass die Sammlung auseinandergerissen werde. Es besteht somit auf beiden Seiten Verhandlungsspielraum.